

Die Crailsheimer Friedhofskapelle und ihr Erbauer Heinrich Dolmetsch

Aktuell ist die Erstellung einer neuen Leichenhalle auf dem Hauptfriedhof ein Thema der Crailsheimer Kommunalpolitik. Das repräsentativste Bauwerk auf dem Friedhof ist aber ohne Zweifel die Kapelle, die 1901 gebaut wurde und im Zentrum der Anlage steht.



Abb. 1: Außenansicht Friedhofskapelle

Der neue Crailsheimer Friedhof wurde Anfang des 20. Jahrhunderts am nördlichen Rand der Stadt angelegt. Wegen der doch recht großen Entfernung zur Innenstadt regten kirchliche Stellen die Errichtung einer Kapelle an. Im Jahr 1901 wurde sie nach den Plänen des Stuttgarter Architekten Heinrich Dolmetsch erbaut. Der Friedhof war der erste bikonfessionelle Friedhof in Crailsheim, auch die Kapelle konnte von der evangelischen und der katholischen Konfession genutzt werden.

Die Kapelle ist ein breitgezogener Saalbau mit offenem Dachstuhl. Die Raumdisposition mit einem querliegenden Hörsaal erinnert an protestantische Predigtkirchen. Deutlich sichtbar ist der Wunsch Dolmetschs nach Funktionalität: In einer Nische an der Nordwand steht erhöht das Rednerpult, auf dem Platz davor kann der Verstorbene aufgebahrt werden. Der Verstorbene wird von den Trauergästen in den „Querhausarmen“ gleichsam umfassen.

Der Turm der Kapelle ist mittig vor eine Längsseite gesetzt und bildet den Zielpunkt der Blickachse vom Eingang des Hauptfriedhofs. Darüber hinaus nimmt er Bezug auf den Rathausturm, zu dem er in axialer Linie gesetzt ist. Die Einzelformen des Baus verweisen mit spitzbogigen Fenstern und deren Koppelung zu Dreiergruppen auf eine Rezeption frühgotischer Formen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.



Abb. 2: Innenansicht

Dolmetsch auch an der Johanneskirche tätig

Im Architekturmuseum der Technischen Universität München befindet sich die umfassendste Sammlung der Dolmetsch-Pläne, darunter sind auch Pläne der Crailsheimer Johanneskirche archiviert.

Für die Stadtbewohner Crailsheims stellte die Einrichtung des neuen Friedhofs und der Bau der Kapelle einen wichtigen Markstein dar. Im „Fränkischen Grenzboten“ gab es Anzeigen zur Einweihung am 1. September 1901, kurz darauf wurde ausführlich darüber berichtet:

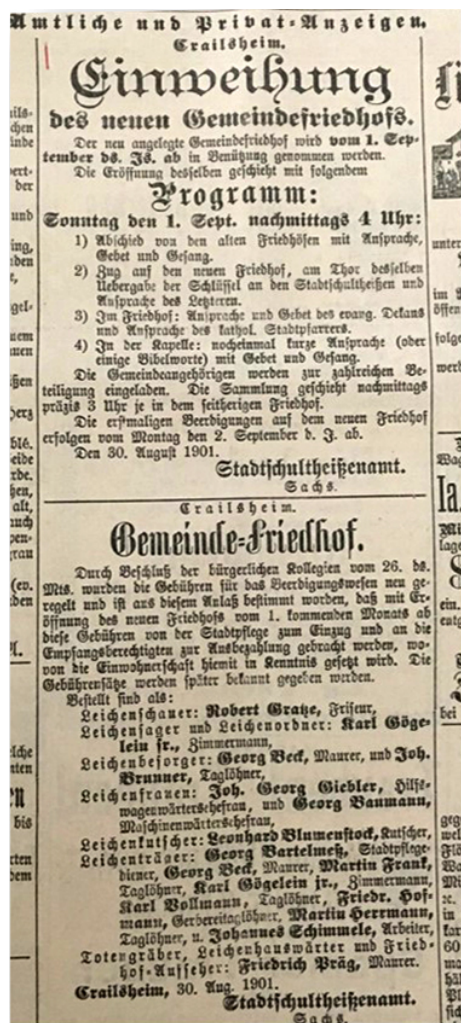


Abb. 3: Anzeige im Fränkischen Grenzboten 1901

„Die ganze Anlage des Friedhofes mit der Erwerbung des Grund und Bodens geschah auf Kosten der Stadt und wurden die Arbeiten unter der Leitung des Herrn Stadtbaumeisters Gehring in den letzten 2½ Jahren ausgeführt. Die Gesamtkosten belaufen sich auf ca. 40 000 Mk.

In der Mitte der Nordseite erhebt sich die weithin sichtbare Friedhofkapelle, welche mit einem Aufwand von ca. 28 000 Mk. nach den Plänen von Oberbaurat Dolmetsch in Stuttgart seitens der ev. Kirchengemeinde erbaut wurde. Dieselbe enthält 150 Sitzplätze und ist durch 2 Wasserralfinger Oefen heizbar gemacht. Die Glocke im Türmchen wurde von Glockengießer Kiesel in Heilbronn gegossen.“

An die Einweihung des Friedhofes mit „zahlreicher Beteiligung der beiden Konfessionsgemeinden“, so der Bericht im Grenzboten, „schloß sich in kurzer Feier die Weihe der Friedhofkapelle durch Ansprache, Gebet und Gesang, über welche aber der Berichterstatter nichts berichten kann, da es ihm nicht möglich war, in dieselbe einzudringen.“

Die Kapelle wurde als „Zierde des Friedhofs“ angesehen.

In der Nachkriegszeit wurde die Kapelle saniert, damals wurde ihr „ein großer baukünstlerischer Wert“ abgesprochen. Ausstattungsstücke gingen verloren (Artikel im „Hohenloher Tagblatt“ vom 20. November 1965). Rückblickend muss man bedauern, dass damit im Inneren die baukünstlerische Konzeption Dolmetschs nicht respektiert wurde. Ohne Gefühl für die Architektur wurden das zentrale Nordfenster und die östliche Tür zugemauert. Das zentrale Fenster wurde inzwischen wieder geöffnet.

Peter und Gabriele Pfitzenmaier haben dafür 2014 ein neues Glasfenster gestiftet. Der frühere Crailsheimer Dekan erklärte am Ewigkeitssonntag in der Kapelle: „Meine Frau und ich haben das Fenster gestiftet, weil uns beiden das Leben nochmals geschenkt wurde, nach einem schweren Autounfall und nach einem Schlaganfall. Wir beide lieben das Sonnenlicht, so wie es an einem klaren Tag über Gottes Schöpfung aufstrahlen kann. [...] Davon sollte künftig in den Trauergottesdiensten in der Kapelle mehr sichtbar sein, wenn der Tod schmerzhaft vor Augen ist. Wir wollten das Fenster wieder öffnen lassen, damit Menschen im Blick auf Ostern Trost finden und in ihrer Hoffnung gestärkt werden.“ Der Entwurf stammt vom Crailsheimer Künstler Roland May.

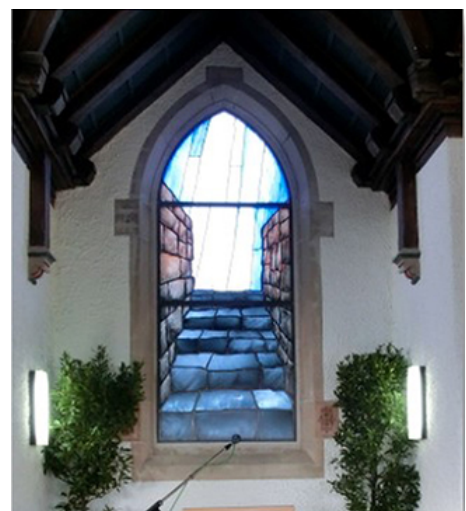


Abb. 4: Glasfenster, Stiftung Pfitzenmaier

Der Architekt Heinrich Dolmetsch

Heinrich Dolmetsch (1846–1908) war ein Architekt aus Stuttgart, der in den Jahrzehnten um 1900 prägend für den Kirchenbau im deutschen Südwesten war. Er studierte an der Polytechnischen Hochschule in Stuttgart, unternahm Bildungsreisen durch Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien und hielt dabei historische Ornamente zeichnerisch fest.



Abb. 5: Heinrich Dolmetsch

Er gründete als Bauinspektor 1880 ein Architekturbüro, das auf Kirchenbauten spezialisiert war. Zahlreiche Auszeichnungen für sein Engagement für Kunst und Gewerbe und die Ernennung zum Oberbaurat festigten seine Karriere. Sein Sohn Theodor Dolmetsch führte mit Felix Schuster das Architekturbüro weiter.

Dolmetsch war für zahlreiche Kirchenbauten in Württemberg verantwortlich. 1868 wurde er nach der Zerstörung der Gaildorfer Stadtkirche bei einem Brand unter der Leitung von Professor Christian Friedrich von Leins mit dem Wiederaufbau beauftragt. So begann seine Spezialisierung auf den Neu- und Umbau von Kirchenbauten. Dabei suchte er, in den aus der gotischen Zeit überkommenen Kirchen eine Stileinheit herzustellen. Gegen Ende seiner Schaffenszeit wendete er sich dem Jugendstil zu.

In künstlerischer und technischer Hinsicht wurde Dolmetsch wegweisend für den Kirchenbau. Zudem hatte er funktionale Verbesserungen im Blick. So errichtete er den wohl ersten Kirchturm in Stahlbetonbauweise (Markuskirche Stuttgart).

Er plante moderne Heizungs- und Belüftungsanlagen. Wissen im Bereich Akustik machten ihn zu einem geschätzten Fachmann.

Insgesamt errichtete Dolmetsch zwischen 1880 und 1908 nach bisherigem Kenntnisstand 17 Kirchen neu, rund 100 Bauten wurden unter seiner Leitung grundlegend restauriert. Zu weiteren 50 Kirchenbauten gab er Gutachten ab. Sein Hauptwerk ist der Neubau der Katharinenkirche in Reutlingen 1887/1890.

In der Region sind der Neubau der Kirche in Geifertshofen 1902/03 sowie der Umbau der Katharinenkirche 1896-1998 und der Michaelskirche 1899-1902 in Hall zu nennen. Seine Restaurierung der Stadtkirche in Langenburg wurde als „Musterbeispiel im Sinne moderner Denkmalpflege“ bezeichnet.

1904/05 baute Dolmetsch die Evangelische Pfarrkirche in Unterdeufstetten. Hier zeigen sich einige seiner typische Stilelemente:

- hohe Wandflächen, von großen Rundbogenfenstern durchbrochen
- Fenster an auszeichnenden Stellen zu Dreiergruppen arrangiert
- Offene Holzdecken mit Betonung der konstruktiven Elemente
- Wände und Decken ornamental in kräftiger Farbgebung bemalt
- kunsthandwerkliche Fertigkeiten der Handwerker werden gezeigt
- „Hören“ und „Sehen“ als funktionale Anforderungen umgesetzt
- Funktionale Aspekte des Innenraums sind entwurfsbestimmend

Die Evangelische Pfarrkirche St. Peter und Paul in Brettheim erhielt nach den Plänen von Heinrich Dolmetsch und Julius Schmidt ein neues Kirchenschiff mit bemalter Kassettendecke. Die Antlitze der beiden Baumeister sind in den Tragsteinen der Empore aus Stein gemeißelt.

Nachwirkung

Mit einem geänderten Architekturverständnis im Verlauf des 20. Jahrhunderts änderte sich die Sicht auf historistische Bauwerke, die nun als „kitschig“ bewertet wurden. Viele Bauten Dolmetschs wurden deshalb modernisiert, dabei wurden Bemalungen entfernt oder nach einer Kriegszerstörung nicht wiederhergestellt.

Seit den 1980er Jahren wird der historistische Baustil wieder anders bewertet. Seither werden Dolmetsch-Kirchen als eigenständige Kunstwerke angesehen, die teilweise sogar wieder in den Zustand der Zeit um 1900 zurückversetzt werden.

Helga Steiger



Abb. 6: St. Peter und Paul, Brettheim